

KURZ NOTIERT



► Viele deutsche Innenstädte sind für Autos ohne gültige Feinstaubplakette tabu. Doch es gibt Ausnahmen: Ohne entsprechenden Aufkleber dürfen zum Beispiel Oldtimer mit H-Kennzeichen oder rotem Oldtimerkennzeichen in den betreffenden Umweltzonen unterwegs sein. Eine allgemeine Sondergenehmigung gilt auch für Kfz, „mit denen Personen gefahren oder gefahren werden, die außergewöhnlich gehbehindert, hilflos oder blind sind“, so der entsprechende Gesetzestext. „Alle allgemeinen Ausnahmen sind durch die Bundesimmissionschutzverordnung geregelt“, sagte Heiko Balsmeyer vom Verkehrsclub Deutschland (VCD) in Berlin. Freie Fahrt in den Umweltzonen haben ohne Plakette laut Gesetz unter anderem auch Krankenwagen oder Ärzte im Einsatz sowie „zivile Kraftfahrzeuge, die im Auftrag der Bundeswehr genutzt werden, soweit es sich um unaufschiebbar Fahrten zur Erfüllung hoheitlicher Aufgaben“ handelt. Auch benötigen alle zwei- und dreirädrigen Kraftfahrzeuge keine Plakette, also auch Motorräder. „Für Quads gilt dies ebenfalls“, fügte Balsmeyer hinzu.



► Der meistverkaufte Großtransporter der Republik wird überarbeitet: Ab September liefert Mercedes den Sprinter nach eigenen Angaben mit saubereren Motoren, neuen Assistenzsystemen und aufgefächertem Design aus. Preise nannte der Hersteller noch nicht. Als erster seiner Art erfüllte der Transporter mit seinen 70 kW/95 PS bis 140 kW/190 PS starken Dieselmotoren die Euro-6-Abgasnorm, teilte der Hersteller mit. In der günstigsten Variante komme der Sprinter auf einen Verbrauch von 6,3 Litern (CO₂-Ausstoß: 170 g/km). Lieferbar ist er in mehreren Varianten, vom Kleinbus bis zum Kastenwagen. Neben den optimierten Motoren gibt es eine Reihe von Sicherheitssystemen: So ist der Sprinter künftig serienmäßig mit einem Assistenten gegen Seitenwind ausgestattet, der dem Fahrer bei Böen das Gegenlenken abnehmen soll. Außerdem gibt es wie in den Pkw-Baureihen von Mercedes auf Wunsch Abstands- und Totwinkel-Warner, Fernlichtautomatik und Spurwechselassistent.



► In Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen dürfen Jugendliche künftig schon mit 15 Jahren den Mopedführerschein machen. Am 1. Mai tritt eine entsprechende Verordnung für den Modellversuch in Kraft, wie die Verkehrsministerien der drei Länder mitteilten. In allen anderen Bundesländern gilt für den Mopedführerschein weiterhin das Mindestalter von 16 Jahren. Sachsen hatte im April 2011 auf der Verkehrsministerkonferenz die Initiative für diesen Modellversuch gestartet. Die Ausnahmeregelung gilt zunächst bis 2018. Voraussetzung für den Erwerb des Mopedführerscheins mit 15 sind demnach mindestens 14 Doppelstunden zu je 90 Minuten in der theoretischen Ausbildung und entsprechendes praktisches Training. Für den Erwerb des Mopedführerscheins ist neben der theoretischen Prüfung eine 30-minütige praktische Prüfung vorgeschrieben. Sachsen bietet den Jugendlichen zudem ein zusätzliches und freiwilliges Sicherheitstraining an.

KONTAKT

Mobil-Redaktion:
(montags bis freitags, 10 bis 18 Uhr)
Tel.: 0241/5101-351
Fax: 0241/5101-360
b.strauch@zeitungsverlag-aachen.de

DAS THEMA: AUTOMOBIL-HISTORIE



► Renault CV4



► Bugatti 46 Krankenwagen



► Hispano Suiza H6C



► Mercedes W 154 Silberpfeil



► Maybach Fotos: A. Emmerling

Aus dem „Dornröschenschlaf“ geweckt

Pretiosen mit Patina aus den Katakomben der „Sammlung Schlumpf“ werden erstmals in Kassel gezeigt. Schlechter Zustand.

VON WOLFRAM HAMANN

Kassel. Unter dem Titel „Schlafende Automobile – schön und unberührt“ ist vom 1. Mai bis zum 31. Juli in Kassel eine ungewöhnliche Automobilausstellung zu sehen. Auf Initiative der Oldtimer-Enthusiasten Heinz Jordan und Dietrich Krahn werden im Rahmen der Feierlichkeiten anlässlich des 1100. Geburtstags der Stadt Kassel über 40 spektakuläre Fahrzeuge aus der seinerzeit legendären „Schlumpf-Sammlung“ präsentiert. Sie stammen aus dem Fundus des weltgrößten Automuseums, der Cité de l'Automobile im französischen Mulhouse – der Partnerstadt von Kassel. Diese Schätze schlummerten im Museums Keller und waren bislang noch nie in der Öffentlichkeit zu sehen.

Besessen von Oldtimern

Die Brüder Fritz und Hans Schlumpf waren Schweizer Textilfabrikanten, die etwa ab 1956 unbemerkt von der Öffentlichkeit begannen, im Elsass eine Sammlung von Automobilen aus neun Jahrzehnten aufzubauen, wobei ihr Schwerpunkt auf der legendären Marke Bugatti lag. In ihrer zügellosen Sammelleidenschaft erwarben die Brüder Hunderte von Autos, ja ganze Sammlungen – bis ihre Fabriken pleite waren. Ob diese private Obsession der alleinige Grund für die Insolvenz der Firma war, ist allerdings umstritten.

Nach vielen Wirren und jahrzehntelangen Prozessen wurde die Sammlung unter Denkmalschutz gestellt und konnte so der Nachwelt erhalten bleiben. Sie befindet sich heute im oben erwähnten französischen Nationalmuseum, welches aus juristischen Gründen den Zusatz „Collection Schlumpf“ (Sammlung Schlumpf) führen muss. Und in dessen Katakomben ruhten über 50 Jahre die nun erstmals in Kassel gezeigten „schlafenden Schönheiten“.

Rostige Raritäten

Anders als sonst auf Oldtimermessen oder in Automuseen üblich, erwarten den Besucher jedoch keine perfekt glänzende Karossen oder Fahrzeuge im Neuwagenzustand. Ganz im Gegenteil: Die Exponate präsentieren sich in höchst unterschiedlichen



Automobil-Geschichte kreuz und quer auf einem Haufen: ein Blick in die Katakomben des Museums.

Foto: Cité de l'automobile

Erhaltungszuständen. Ja, sie sind verrostet, defekt und teilweise nur noch fragmentarisch vorhanden. Also nur Edelschrott? Diese Präsentation von Autos im „naturbelassenen“ Zustand erscheint nur auf den ersten Blick mutig. Bei einem historischen Baudenkmal wird schließlich auch niemand einen Neubau erwarten. Und gerade jetzt, wo klassische Automobile mit Patina eine ständig wachsende Wertschätzung (und Marktpreise) erfahren, passt diese Ausstellung punktgenau. Es werden rostige Raritäten gezeigt, von denen manche unschwer wieder zum Leben erweckt werden könnten – die aber auf jeden Fall dem Besucher eine Geschichte zu erzählen haben.

Das gilt etwa für den Bugatti Typ 46 Krankenwagen (!) aus dem Jahr 1932, der im Zweiten Weltkrieg als Ambulanzfahrzeug diente. Oder für den Bugatti Typ 68 B Roadster von 1942. Dieser Kleinwagenpro-

totyp, der mit einem 370-Kubikzentimeter-Motörchen bestückt war, mag aus heutiger Sicht das Kindchenschema aktivieren. Damals war er aber seiner Zeit weit voraus und besaß sogar einen Kompressor, welcher Drehzahlen von bis zu 9500 Umdrehungen pro Minute ermöglichte! Er hätte in der durch Rollermobile, Kleinstwagen und Behelfslösungen geprägten Nachkriegszeit durchaus eine Chance verdient gehabt.

Teile vom „Silberpfeil“ fehlen

Zu sehen ist auch ein Mercedes W 154 von 1939 mit zwölf Zylindern, besser bekannt unter dem Begriff „Silberpfeil“. Einst wurde er unter anderem von der Rennfahrerlegende Rudolf Caracciola pilotiert. Dem in Kassel gezeigten Rennwagen fehlen allerdings Teile der Karosserie. Aber weshalb?

Eher unspektakulär wirkt ein Renault 4 CV – genannt „Creme-

schnittchen“ – von 1954. Wie viele Besitzer mag dieses „Brot-und-Butter-Auto“ gehabt haben, über welche Straßen mag es gerollt sein? Auch dieses Exemplar muss einiges erlebt haben, es weist deutliche Gebrauchspuren auf. Die Franzosen haben für diesen Zustand den schönen, eigentlich gastronomischen Begriff „in seinem Saft“ geprägt.

Manche Exponate erinnern den Besucher an fast vergessene Marken – wie etwa Delahaye, Hispano

Suiza oder Isotta-Fraschini. Andere – wie Ballot, Darracq oder Hurtu – können wieder neu entdeckt werden. Ergänzt wird die Ausstellung noch um zehn sehenswerte Zweiräder. Von einigen Fahrzeugen ist nur noch das Fahrgestell oder die Karosse erhalten geblieben, die Metallverwesung ist weit fortgeschritten. All dies ist ungeschminkte Geschichte, die in dieser Ausstellung erlebbar wird. Und die entdeckt werden will – Dornröschchen schläft ja nur.

Präsentation ist ab dem 1. Mai zu sehen

Die wichtigsten Fakten: „Schlafende Automobile – schön und unberührt“: vom 1. Mai bis 31. Juli.

Ort der Ausstellung: Unternehmenspark Kassel (UPK), Lilienthalstraße, Tor 1, Halle 19.

Die Öffnungszeiten: Dienstag bis

Freitag 11 bis 19 Uhr; Samstag, Sonntag und alle Feiertage 10 bis 19 Uhr.

Eintritt: acht Euro, ermäßigt sechs Euro, Kinder bis zwölf Jahre frei.

Weitere Informationen: www.schlafende-automobilshoheiten.de, www.citedelautomobile.com

Sicherheitshinweise im Flieger mit Komik und Slapstick

Air New Zealand setzt bei den vorgeschriebenen Rettungsinformationen vor Flugbeginn auf Humor. Konkurrenten sehen das kritisch.

VON CHERYL NORRIE

Wellington. Mit witzigen Videos will Air New Zealand die Passagiere bei den obligatorischen Sicherheitshinweisen aus der Lethargie reißen. Mit Erfolg: Die Filme sind ein Hit auf Youtube, auch der jüngste: Der aus dem Fernsehen bekannte Abenteurer Bear Grylls jagt durch die neuseeländische Landschaft einem Riesenvogel hinterher und zeigt nebenbei mit viel Humor, wie Gurte, Atemmasken und Schwimmwesten verwendet werden

Viel schauen hin

Passagiere in aller Welt lesen und hören oft, wenn die Sicherheitshinweise präsentiert werden. Vergeblich betonen die Airlines, dass jede Maschine anders ist und die Fluggäste wissen müssen, wo die Notausgänge liegen. Bei Air New Zealand schauen viele hin. „Passagiere lieben diese unerwarteten Videos“, sagt Sprecherin Marie Hosking. „Wir haben es geschafft, aus einer vorgeschriebenen Sicherheitshinweise gute Unterhaltung zu machen, etwas, das die Leute sogar freiwillig auf Youtube anschauen.“

Der britische Abenteurer Bear

Grylls nimmt in dem Video im Vorbeirennen auf einem Berg in einem Flugzeugsitz Platz und zeigt, wie die Gurte angelegt werden. Zu den Atemmasken, die drei jungen Pfadfindern im Wald aus einem Baum entgegenfallen, sagt Grylls:

„Die könnte man als mobile Pinkeltüte benutzen, aber besser eignen sie sich als Sauerstoffmaske.“ Dann zeigt er, wie sie angelegt werden. Und er springt mit angelegter Schwimmweste beherzt in einen Gebirgsbach.



Die Landschaft ist atemberaubend, die Musik rasant – Air New Zealand hat seine Sicherheitshinweise in witzigen Videos aufbereitet. Foto: dpa

Air New Zealand hatte schon öfter die Lacher auf seiner Seite und die Aufmerksamkeit der Passagiere. Zur Premiere des Hobbit-Films 2012 demonstrierten die Filmstars die Sicherheitshinweise an Bord im Kostüm, die Stewardess als Elf mit spitzen Ohren. 2009 erklärten nur mit Körperfarbe bemalte Mitarbeiter im Sicherheitsvideo unter dem Titel „Nackte Tatsachen“ Sicherheitsgurte und Schwimmwesten. In den USA zeigte Virgin vor ein paar Jahren einen Trickfilm mit einem Weltraummannchen. Delta überraschte Passagiere mit einem Roboter, der sich selbst abschaltete. Die australische Qantas setzt auch auf Abwechslung, mal unter Mitwirkung von Olympiateilnehmern, dem Cricket Team oder Hollywood-Star und Pilot John Travolta. „Wir frischen unsere Videos regelmäßig auf, um die Aufmerksamkeit der Vielflieger zu bekommen“, sagt Sprecher Andrew McGinnes.

Für Lufthansa kommt so etwas nicht infrage, wie Sprecher Michael Lamberty sagt: „Bei Lufthansa gibt es keine Bestrebung, lustige Videos zu erstellen.“ Das passe nicht zu einem sicherheitsrelevanten Thema. „Und es passt zu dem nicht zu unserem Selbstverständnis. Wir positionieren uns

beispielsweise nicht als Ferienfluggesellschaft.“

Die Neuseeländer haben eine große Fangemeinde: Mehr als 20 Millionen Menschen haben die Spaß-Videos auf Youtube angeschaut. „Ich fliege viel, obwohl ich lange Zeit Flugangst hatte“, sagt Fluggast Carolyn Enting. „Ich fand es schrecklich: Noch bevor man überhaupt abhebt, erinnern sie einen daran, dass man abstürzen könnte.“ Bei den Air-New-Zealand-Videos schmunzeln man dagegen. „Man bekommt alle Informationen, ohne gleich daran zu denken, dass man aus dem Himmel fallen könnte.“ Die Kolumnistin Jane Bowron fühlt sich dagegen belästigt von bemüht lustigen Videos, wie sie schrieb.

Unterstützung der Behörde

Die neuseeländische Behörde für Verkehrssicherheit (CAA) steht hinter den ungewöhnlichen Videos. „Unsere Inspektoren haben Passagiere beobachtet und festgestellt, dass wirklich viele zuschauen“, sagt CAA-Sprecher Mike Richards. „Wir unterstützen solche Videos, die alle Anforderungen erfüllen und die Aufmerksamkeit der Passagiere auf die Sicherheitsvorkehrungen lenken.“